

PROFESSOR TIM KRIEGER

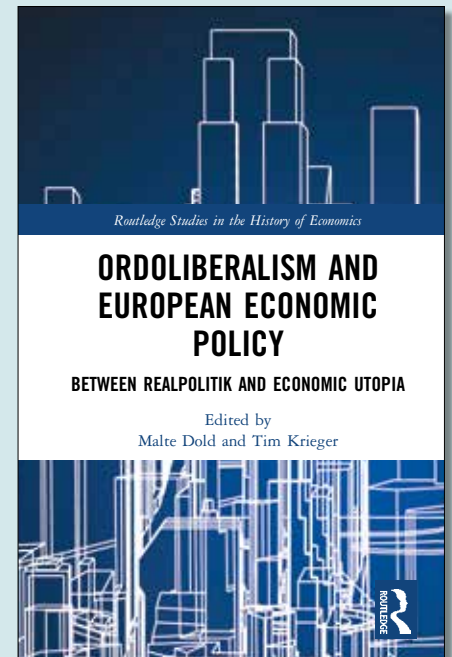
Neuer Schwung für den Ordoliberalismus

Der Inhaber der Wilfried-Guth-Stiftungsprofessur der Baden-Badener Unternehmer Gespräche arbeitet in seinen Forschungsprojekten daran, Ordnungs- und Wettbewerbsökonomik modern zu interpretieren

Was tut man, wenn man eine Stiftungsprofessur antritt, die einem Fach, das zuletzt etwas an Glanz verloren hat, neuen Schwung verleihen soll, und plötzlich feststellen muss, dass eben dieses Fach in einem unerfreulichen Sinne prominenter ist, als man dachte? Dass es ein Fach ist, das – aus Sicht verschiedener Kritiker – für nahezu alle aktuellen Probleme der Eurozone verantwortlich sein soll? Diese Frage stellte sich nach der Einrichtung der Wilfried-Guth-Stiftungsprofessur für Ordnungs- und Wettbewerbspolitik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, welche im Jahr 2011 von den Baden-Badener Unternehmer Gesprächen e.V. (BBUG) ins Leben gerufen wurde. Die Ordnungs- und Wettbewerbspolitik hat in den vergangenen Jahren als Studienfach an den Wirtschafts-

fakultäten deutscher Hochschulen, aber auch in wirtschaftspolitischen Debatten an Relevanz verloren. Sie ist zwar immer noch ein beliebter Gegenstand von Sonntagsreden, doch wenn es konkret darum geht, einen funktionierenden Ordnungsrahmen für den deutschen, europäischen oder globalen Wettbewerb zu schaffen, dominieren parteipolitische oder nationale Eigeninteressen und die Neigung, in den Wirtschaftskreislauf einzugreifen. Die große ordoliberalen Tradition der „Freiburger Schule“, die mit Namen wie Walter Eucken, Franz Böhm und Friedrich August von Hayek verbunden ist und die für eine nur indirekte, regelbasierte Rahmensetzung für die Marktprozesse plädiert, droht zu verblassen, obwohl sie angesichts neuer globaler Herausforderungen bedeutende Impulse liefern könnte. Vor diesem Hintergrund war und ist

es das ehrenwerte Ziel der BBUG als Stifterin der Professur, das Fachgebiet der Ordnungs- und Wettbewerbsökonomik mit einem besonderen Fokus auf europäische und internationale Ordnungsfragen zu stärken. Die Professur beschäftigt sich in Forschung und Lehre schwerpunktmäßig mit theoretischen und angewandten wirtschaftspolitischen Fragen der europäischen Integration und der Globalisierung. Es geht dabei auch um eine Neuorientierung und Weiterentwicklung der Ordnungsökonomik beziehungsweise des Ordoliberalismus, die es erlaubt, zeitgemäße Antworten auf drängende Ordnungsfragen der Gegenwart zu entwickeln – wie die Verschiebung der weltwirtschaftlichen Kräfteverhältnisse einschließlich der Abkehr der USA von der bestehenden Weltwirtschaftsordnung, die zunehmende Digitalisierung, die Alterung der Gesellschaften, den



Populismus und (Wirtschafts-)Nationalismus, den Klimawandel oder die globalen Migrationsströme.

Viele dieser Herausforderungen lassen sich nicht mehr ohne Weiteres mit einem Rückgriff auf die frühen ordnungspolitischen Schriften beantworten. Der 1950 viel zu früh verstorbene Walter Eucken konnte keinen Fahrplan für einen gemeinsamen europäischen Binnenmarkt, geschweige denn für eine Welthandelsordnung, schaffen. Seine Überlegungen zur Wirtschaftsordnung bezogen sich in erster Linie auf Deutschland. Spätere Ordnungsökonomien haben zwar Vorstellungen für eine europäische und teilweise auch für eine globale Wettbewerbsordnung formuliert, doch stoßen ihre Ideen außerhalb Deutschlands weder auf Beachtung noch auf viel Gegenliebe. Nicht wenige deutsche Ordnungspolitiker und -ökonomien haben in den

vergangenen Jahren und Jahrzehnten beklagt, wie wenig sich weite Teile Europas um die Maastricht-Kriterien, die No-Bailout-Klausel und andere Regeln der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion scheren.

Umso mehr erstaunt es, dass der Ordoliberalismus in den vergangenen Jahren – von den Deutschen weitgehend unbemerkt – zum Sündenbock für die mühsame, nach wie vor nicht übermäßig erfolgreiche Politik zur Überwindung der Eurokrise gemacht worden ist. Da sprechen Kritiker von einem „langen Schatten des Ordoliberalismus“ oder sogar von einem „ordoliberalen Eisenkäfig“, in dem Europa gefangen sei und durch den sich die Krise unnötig verlängert habe, weil ein ordnungspolitisch geprägtes Deutschland fiskalische Austerität gefordert habe. Die Ordnungspolitik wird in der *Financial Times* zu den „wacky econo-

Ausgehend von einer Darstellung der historischen Wurzeln des Ordoliberalismus zeigen die prominenten Autoren des Sammelbands von Wolfgang Schäuble über Clemens Fuest bis Otmar Issing auf, wie heutige Ordnungsökonomien die Eurokrise erklären und welche Schlüsse sie daraus für die Weiterentwicklung der Europäischen Union ziehen.

Beleuchtet werden Auseinandersetzungen zwischen dem konkreten Versuch, politische Lösungen für sozioökonomische Probleme zu formulieren, und dem Wunsch, eine ideale, regelbasierte Markt- und Wettbewerbsordnung zu etablieren, die die persönliche Freiheit des Einzelnen ebenso sichert wie den Zusammenhalt der Gesellschaft. Damit trägt der Sammelband auch zu der Debatte über die performative Kraft der Ökonomik und der Frage bei, ob die Wirtschaftstheorie historische Entwicklungslinien und Institutionen beeinflussen kann oder sie vielmehr von ihnen beeinflusst wird.

„mics of Germany’s parallel universe“ und selbst der Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman spottet in seinem Blog unter der Überschrift „Ordoarithmetics“: „in Germany they have their own intellectual tradition“, was nicht als Kompliment gemeint ist. Immerhin erkennt Krugman den eigenständigen deutschen Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaftstheorie an, worauf deutsche Ökonomen durchaus ein wenig stolz sein dürfen.

Was aber tut man nun, wenn die Kritik derart heftig auf das eigene Fach niederprasselt? Man nimmt die Herausforderung an! Selten war die Beschäf-

tigung ausländischer Wissenschaftler, Politiker und Journalisten mit dem Ordoliberalismus größer als heute. Auch wenn ihre Betrachtungsweise überwiegend negativ ist: Welches Forschungsprogramm erfährt schon so viel Aufmerksamkeit? Diese gilt es nun zu nutzen, um den Blickwinkel auf dieses ebenso faszinierende wie vielfältige Fach mit seinen unterschiedlichen Schulen und Entwicklungslinien in eine positive Richtung zu lenken. Lässt man sich darauf ein, wird schnell deutlich, dass die Ordnungsökonomik weit mehr ist als die Forderung nach einem Sparverhalten nach Art der sprich-

wörtlichen „schwäbischen Hausfrau“. Manchmal muss man zugegebenermaßen auch deutsche Ordnungsökonominnen an diese Tatsache erinnern.

Die Reaktion der Wilfried-Guth-Stiftungsprofessur auf die laufende Debatte ist eine Strategie der Vorwärtsverteidigung. Es gilt nicht nur, auf die oft pauschale und nicht selten inhaltlich falsche Kritik sachlich zu reagieren, indem man Dinge richtigstellt, sondern zugleich auch aufzuzeigen, wie sinnvolle, ordnungspolitisch fundierte Lösungsansätze aussehen können. Dies geschieht auf vielfältige Weise: in der Freiburger Ringvorlesung „Der Einfluss des Ordoliberalismus in Europa: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, in einem wissenschaftlichen Symposium „Der Ordoliberalismus: Chance oder Gefahr für Europa?“ anlässlich des 75. Geburtstags des BBUG-Ehrenvorsitzenden Prof. Dr. h.c. Horst Weitzmann, in Blogbeiträgen, Buchkapiteln (u.a. „Ordoliberalismus-Bashing? Eine Chance!“), in Artikeln für Fachzeitschriften (z.B. „The Ideological Use and Abuse of Freiburg’s Ordoliberalism“) und – ganz aktuell – im Sammel-

Die Wilfried-Guth-Stiftungsprofessur für Ordnungs- und Wettbewerbspolitik wurde der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. im Jahr 2011 durch die Baden-Badener Unternehmer Gespräche e.V. (BBUG) gestiftet. Sie ist nach Dr. Wilfried Guth, dem langjährigen Vorstandsvorsitzenden der Trägergesellschaft der BBUG und Vorstandssprecher der Deutschen Bank, benannt. Wilfried Guth war sein Leben lang ein engagierter Vertreter marktwirtschaftlicher Prinzipien, nachdem ihn sein Onkel, der frühere Bundeskanzler und Wirtschaftsminister Ludwig Erhard, zu einem Studium der Volkswirtschaftslehre ermuntert hatte.

band „Ordoliberalism and European Economic Policy: Between Realpolitik and Economic Utopia“ im renommierten englischen Routledge-Verlag. Fundamentalere als die Frage nach der Rolle der Ordnungspolitik in der Eurokrise ist jedoch die Herausforderung, allgemeine Perspektiven für einen (Ordo-)Liberalismus für das 21. Jahrhundert zu entwickeln. Dieser wird nur dann relevant bleiben, wenn er sich von der beliebten Exegese vergangener Helden des Fachs löst und den ursprünglichen Reformgeist des Liberalismus wiederentdeckt, um ihn auf die sozioökonomischen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft anzuwenden. Er muss aufzeigen, warum Märkte, die in ein komplexes System von sozialen, politischen und rechtlichen Ordnungen eingebettet sind, häufig besonders gut funktionieren und warum Machtkonzentrationen in Politik und Wirtschaft schädlich sind. Zugleich muss sich eine zeitgemäße Ordnungsökonomik in einem normativen Sinne wieder stärker zu ihren freiheitlichen Werten bekennen – insbesondere zur Chancengleichheit des Einzelnen bezüglich

seiner wirtschaftlichen und politischen Teilhabe – und ihre Verteidigung von freien und offenen Wettbewerbsmärkten moralisch fundieren. Menschen, die das Gefühl haben, dass offene, globale Märkte ihnen diese Teilhabe nehmen, müssen mit viel Engagement und Überzeugungskraft davon überzeugt werden, dass der liberale und nicht der autoritäre Staat die Antwort auf ihre Sorgen und Nöte ist. Dies ist eine große Aufgabe und Herausforderung. Dass die Ordnungsökonomik dabei wissenschaftlich anschlussfähig bleiben muss, ist ebenso unbestritten wie schwierig. Eine allzu enge Anlehnung an die dominierende anglo-amerikanische Ökonomik würde sie ihres komparativen Vorteils berauben, nämlich der Fähigkeit, auch normative Fragen innerhalb einer eigentlich positiven politökonomischen Theorie ökonomischer und politischer Regeln und Institutionen zu adressieren. Eine zeitgemäße Ordnungsökonomik muss dazu interdisziplinär auf philosophischen, politischen, juristischen und natürlich ökonomischen Grundlagen beruhen, sie muss theoretisch wie auch

empirisch arbeiten und sie muss ihre normative Basis offenlegen.

Die sehr breit aufgestellte wissenschaftliche Arbeit an der Wilfried-Guth-Stiftungsprofessur in den Bereichen der europäischen und globalen Ordnungspolitik, der Institutionenökonomik und der politischen Ökonomik orientiert sich an diesen Prinzipien. Dies gilt auch dann, wenn die Ergebnisse – etwa zur Zuwanderungs- oder Handelspolitik, aber auch zur Ökonomik des Terrors – über Interviews, Vorträge oder Blogbeiträge für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Und es gilt erst recht in der universitären Lehre, in der sich das Team der Stiftungsprofessur in den vergangenen drei Jahren sehr aktiv in das Lehramtsstudium für das neue Schulfach „Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung“ in Baden-Württemberg eingebracht hat. Hier werden die Grundlagen für neue Generationen von bestens informierten Wirtschaftsbürgern im Land gelegt. Ihren Lehrerinnen und Lehrern – in ausgewogener Weise – grundlegende Kenntnisse der Ordnungs-, Wettbewerbs- und allgemeinen Wirtschaftspolitik zu vermitteln, ist ein besonderes Anliegen der Professur. ■